



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Apostolische Präfektur Umtata

In nächster Nähe der heute noch stehenden historischen „Blech-Abtei“ bewohnte der Erzähler 1890 den engen Raum der ehemaligen „ersten Klosterkirche“. Die zweite war eben notdürftig vollendet dem Gebrauch übergeben. Der ersten primitiven Fachbauwerk — aus Holzlatten, sonnengedörrten Ziegeln und Blech, nur wenige Fuß den Kopf überragend, diente noch ein Jahrzehnt als Ordenswohnung. Dicht daneben ragte ein hölzerner Glockenstuhl mit einer großen und kleinen Glocke. Sie riefen die ersten Mariannhiller jeden Morgen um zwei Uhr zum Gebet und Tagewerk. Sieben Jahre lang begann ihr hoher Flug in dieser niedrigen Erstlingskapelle.

Über dem provisorischen Altar, dessen Einfachheit dem Geiste des Trappistenordens alle Ehre machte, stand eine kaum 0,70 Meter mes- sende Marienstatue. Die „erste Mariannhiller Mutter Gottes“, ein er- greifendes Bild der schlichten Unmut, edlen Würde und erhabenen Andacht! Diese historische Statue belebte später 12 Jahre lang das Heiligtum der ersten Missionsstation und ältesten Tochter Mariannhills. Heute noch schmückt sie den Herrgottswinkel eines Marienhauses in Natal. Im Bereich der heutigen Mission existieren weitere, hochinteres- sante Erinnerungen aus dem Urprung, die ebenfalls im „Vergißmein- nicht“ der Vergessenheit entrissen werden sollten, bevor die lebendigen Zeugen jener Tage die Zeit mit der Ewigkeit vertauschen. Zuweilen machen „Kleinigkeiten“ mehr heilsamen Eindruck als historische Monu- mente. Die Zukunft lebt immer auch von der Vergangenheit. —

Dene arme, an Gnaden und Erinnerungen reiche erste Gebetsstätte des Trappistenklosters am Umhlatuzane darf mit dem heiligen Zelte der Israeliten verglichen werden. — Hier empfing, dem Moses ähnlich, der Ordensabt Licht, Inspiration und Kraft zu seinem Führeramte. Die ersten Priester der Gründung setzten hier den „ewigen Gottesdienst“ ins Dasein. — (Ein Südafrikaner). (Forts. folgt).

Apostolische Präfektur Umtata

Feier des silbernen Priesterjubiläums in Gala

Als der Apostolische Delegat von Südafrika, Erzbischof Gijswijf OP., vor seiner Abreise nach Rom einen Überblick über den Stand der ka- tholischen Kirche in Südafrika gab, rief er aus: „Es würde sich keiner mehr wundern über die große Zahl der bekehrten Schwarzen und Misch- linge, wenn er sehen könnte, wie die vielen katholischen Priester beständig das weite Land durchwandern, wie sie mühsam die vielen Berge und Hügel erklimmen, dann wieder die tiefen, unwegsamen, mit Gluthölze geschwängerten Täler durchziehen, bald zu Fuß, bald zu Pferd, hier einen brückenlosen reißenden Fluß überquerend, dort durch ein dorniges Dickicht sich einen Weg bahnend, wie sie überall das Wort Gottes ver- künden und sich durch die Colour-Bar (Farben-Schranke) an der Ausübung ihres Berufes nicht hindern lassen . . .“

So spricht der Stellvertreter des Heiligen Vaters hier in Südafrika über seine Priester. Mit freudigem Stolz anerkennt er ihre Arbeit, und mit Dankbarkeit schaut das Volk dieses Landes auf die zielbewußte, opferreiche Arbeit der katholischen Priester. Diese Dankbarkeit kam so

recht zum Ausdruck bei der Feier des silbernen Priesterjubiläums unseres Hochw. H. Pater Bonaventura Feuerer RMM. am 26. September 1933 in Cala.

P. Bonaventura hat 25 Jahre als Priester in den Apostol. Vikariaten Natal, Mariannhill und der Apostol. Präfektur Umtata gearbeitet. Nun wollte er die Feier seines Jubiläums in das weitentlegene Cala verlegen, um in aller Stille, in einer Gemeinde, wo ihn niemand kannte, diesen Tag in Dankbarkeit gegen Gott zu verleben. Doch wie überrascht war er, als die katholische Gemeinde und auch viele, die nicht zu dieser Gemeinde gehörten, ihm ein Fest vorbereitet hatten, wie es Cala wohl selten gesehen hat.

Der Höhepunkt des Tages, die feierliche Jubelmesse, wurde mit der ganzen Pracht unserer Liturgie dargebracht. Acht Priester, alles Ordensbrüder des Jubilars, nahmen an diesem Gottesdienste teil. Dank der umsichtigen Organisation des Rektors dieser Gemeinde, P. Ildefons RMM., verlief der Gottesdienst und der lateinische Gesang des wohlgeschulten Kirchenchores in herrlicher Harmonie. Die Gläubigen dieser Gemeinde, die am Morgen fast alle die hl. Kommunion für den Jubilar aufgeopfert hatten, nahmen andächtig an diesem für Cala so seltenen Gottesdienste teil. Sie lauschten ergriffen den Worten des Festpredigers, P. Heymann von Umtata, über die Würde und Last des Priestertums und stimmten am Schlusse begeistert mit dem Jubilar in das Te Deum ein.

Nach dem Gottesdienst begaben sich alle Priester auf die Station St. Gabriel, die in der Nähe der Stadt Cala liegt und auffallend an die Lage des deutschen Benediktinerklosters Beuron erinnert. Hier im Schatten der hohen Felsen verbrachten die Ordensbrüder einen Tag herzlicher Unterredung und gegenseitiger Aussprache; denn selten finden sie sich in so großer Zahl zusammen. So wurde das Praktische mit dem Angenehmen verbunden und so diente dieser Tag zur neuen gegenseitigen Aufmunterung für die Missionsarbeit.

Gegen Abend kehrten alle wieder nach Cala zurück, um an der Festfeier im Saale der Konventschule der Schwestern vom Heiligen Kreuz teilzunehmen. Wie überrascht waren die Priester, als sie durch den überfüllten Saal zu ihren Plätzen schreiten mussten. Katholiken und Nichtkatholiken, Reich und Armut, Weiß und Schwarz waren anwesend, um an diesem Priesterfeste teilzunehmen. Es war umso mehr erstaunlich, da P. Bonaventura in dieser Stadt ein Fremdling war. Gar angenehm verliefen die Stunden unter den abwechselnden Spielen, Gesängen und Vorträgen der weißen und farbigen Kinder. Die ergreifenden Ansprachen, die an diesem Abend gehalten wurden, gaben vor allem den Nichtkatholiken einen Begriff von der Bedeutung und der Würde des katholischen Priestertums. Als die Feier vorbei war, waren alle überzeugt, daß dieser Abend nicht nur einer Festfeier diente, sondern daß an diesem Abende eine katholische Tat vollbracht wurde, die vielen Abseitsstehenden und Getrennten die Schönheit der katholischen Kirche und ihres Gemeindelebens näherbrachte. Die acht Ordenspriester, die zahlreichen Ordensschwestern aus drei verschiedenen Kongregationen, die an diesem Abende teilnahmen, waren ein stiller Hinweis auf die rasch wachsende Größe unserer Kirche auch im fernsten, unzugänglichsten Felseneste des Transkeis.

So verlief die Jubiläumsfeier ganz nach dem Wunsche des P. Bonaventura. Er wollte nicht, daß durch seine Feier die Missionsarbeit aufgehalten werde. Als wir von Umtata nach Cala führten, trafen wir P. Bonaventura mit seinem staubbedeckten Auto auf einer Handelsstation an, wo er mit den Schwarzen über die Gründung einer neuen



Cala: Silbernes Priesterjubiläum des H. H. P. Bonaventura
Feuerer, Rektor von Landsend, am 26. September 1933.

Schule verhandelte. Von dort aus fuhr er mit uns. Als wir nach dem Feste wieder heimfuhren, blieb der Jubilar am Wege zurück, um sein vor dem Feste begonnenes Werk fortzuführen und die Schule zu gründen. Seine Fahrt zum Feste war eine Missionsfahrt und selbst das Fest bildete einen Stein im Missionswerke. So predigt der Missionar „gelegen und ungelegen“, um die Seelen der ihm Unvertrauten zu gewin-

nen. Denn „der Priester der katholischen Kirche schätzt die Seelen der Schwarzen und Mischlinge genau so hoch ein wie die Seelen anderer Menschen und anderer Rassen. Er weiß, daß auch die Seele eines Menschen mit dunkelster Hautfarbe ein großer und wertvoller Schatz ist.“

P. Fr. Sch., Umtata.

Quo nomine vocaris? Wie heißt du?

Von Msgr. E. Hanisch, Umtata

Anmerkung d. Red.: Wir veröffentlichen sehr gern den folgenden Aufruf, zumal wir persönlich die Schilderungen der Anfangsschwierigkeiten dieses neuen Mariannhiller Missionsgebietes aus dem Munde des Präfekten vernommen haben. Wir wünschen nur, daß seine Bitte vom verdienten Erfolg gekrönt wird.

Dies ist die erste Frage, die an den jungen Erdenbürger gestellt wird, wenn er zur hl. Taufe in die Kirche gebracht wird. Man ist auch nie verlegen um einen Namen.

In der Apostolischen Präfektur gibt es aber zwei schon längst geborene Kinder, die noch immer auf ihren Namen warten. Es sind das zwei wichtige Missionsplätze, die eine große Zukunft haben, wo schon jetzt Missionare, Brüder und Schwestern beständig wohnen.

Schon oft wurde ich von diesen meinen Mitarbeitern gefragt, wie sollen denn diese Kinder heißen? Meine Antwort ist immer die nämliche: Es haben sich noch keine Taufpaten gefunden, also nochmals, orate fratres, beten, Brüder, und nochmals beten, damit der liebe Herrgott uns doch bald mal die schon so lange erwarteten Taufpaten zuschickt.

In den Missionen ist es vielfach Brauch, daß eine oder mehrere Personen eine Stiftung für einen gewissen Platz machen und dann dieser Mission den Namen geben. Sie sind die Begründer der neuen Mission. Ihre Namen werden in der Stationschronik eingetragen; es wird ihnen von Zeit zu Zeit über den Fortschritt ihres Patenkindes Mitteilung gemacht. Sie haben Anteil an allen Gebeten und guten Werken dieser Mission für alle kommenden Jahrhunderte.

Gegenwärtig leben unsere Missionare auf diesen Plätzen noch in ganz armseligen, primitiven Baracken. Zum Bau der notwendigsten Wohnungen sind für jeden Platz fünfhundert Pfund englischer Währung notwendig. Wo sind die Paten? Quo nomine vocaris? Wie heißt du?

„Befürchtet nicht, es werde das, was ihr für die auswärtigen Missionen tut, der Heimat entzogen. Gott wird anstatt eines Missionars, welchen ihr aussendet, mehrere Priester für die Heimatseelsorge erwecken.“

„Wir haben das Vertrauen, daß der katholische Erdkreis es nicht zuläßt, daß unsere Missionare, die den echten Samen aussstreuen, mit Not kämpfen müssen, während andere, die den Irrtum verbreiten, im Überfluß leben.“ (Benedikt XV.)